



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:

Die vierspaltige Millimeter-Zeile 7 Tage, amtliche Anzeigen 25 Tage, Letztzeile 24 Tage, Schluss der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Größte Zeile nur für amtliche Anzeigen. Im Abdruck gelten die vom Verleger her üblichen Verhältnisse. Die Anzeigen werden in der Regel am nächsten Werktag aufgegeben. Die Anzeigen werden in der Regel am nächsten Werktag aufgegeben. Die Anzeigen werden in der Regel am nächsten Werktag aufgegeben.

Bezugspreis:

Dieses Blatt monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr (einschließlich 10 Pf. für den Briefumschlag). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Im Abdruck gelten die vom Verleger her üblichen Verhältnisse. Die Anzeigen werden in der Regel am nächsten Werktag aufgegeben.

Nr. 150

Neuenbürg, Donnerstag den 29. Juni 1944

102. Jahrgang

Im Kampfraum Cherbourg immer noch entschlossener Widerstand Schwere britische Angriffe im Abschnitt Tilly-Caen — Neue Eroberungen in Italien zum Stehen gebracht Anhaltend schwere Abwehrschlacht im mittleren Abschnitt der Ostfront

Berlin, 28. Juni. In Cherbourg trugte am Dienstagabend immer noch eine Anzahl von Befestigungswerken den Ansturm der Nordamerikaner. Der in den frühen Morgenstunden geführte Angriff gegen das Arsenal und den Militärhafen hat dem Feind zwar weitere Teile der durch Granaten, Bomben und Brände zerstörten Anlagen eingebracht, aber der Widerstand hat darum nicht aufgehört. Neben der bis in ihre Grundfesten gesprengten Mole am Nordrand des Kriegshafens feuerte das Fort du Homet weiter und unterstützte gemeinsam mit der Hafenschanze, obwohl von See her schwer beschossen, aus der Luft heftig bombardiert und zu Land von starken Kräften angegriffen, den Abwehrkampf einiger in seiner Nähe liegenden Widerstandsknoten. Der Hafenkommandant, Regatentabitan Witt, setzte seine Mannen und zu ihm geflohene Teile eines Werferregiments auf die Außenmaße über und führt von dort aus den Widerstand weiter. Zwei zahlreicher Angriffe blieben auch die Stützpunkte der Flak am Flugplatz sowie die Befestigungen am Cap Levy und auf der Halbinsel Jéhourg unbeeinträchtigt.

Eines der Werke, und zwar die Marinestützpunktartillerie „Damburg“, bereitete den Versuch leichter feindlicher Seestreitkräfte, in den Hafen einzudringen und bewies damit, daß der Besitz der Stadt als solche dem Feind nichts nützt, solange die Küstenbatterien noch weiterkämpfen. Die weittragenden Geschütze sperren nach wie vor die Einfahrt zum Hafen. Ueberdies haben die schweren Geschütze durch Kriegsschiffe, die auf die Stadt niedergegangenen schweren Bombardierungen, aber auch die Sprengungen und Brände unvorstellbare Zerstörungen hervorgerufen. Bis zu 20 Meter tiefe und 12 Meter breite Schluchten durchschneiden die Kais. Sämtliche Gebäude, Docks und Werften sind zerstört. Die Sprengungen wirkten so tief, daß teilweise der gewachsene Fels mit weggerissen wurde.

Ebenso hart wie in Cherbourg waren auch die Kämpfe in offener Feldschlacht, die seit drei Tagen mit zunehmender Wucht im Raum von Tilly im Gange ist. Die dort angreifenden Briten und Kanadier haben am Dienstag ihre Angriffsfront noch weiter verbreitert und auch nördlich Caen vorzustoßen begonnen. Die am Sonntag angreifenden feindlichen Panzerverbände hatten trotz härtester Unterstützung durch Feldartillerie, Schiffartillerie und Bomben so schwere Verluste, daß bereits am Montag eine zweite, aus frischen Kräften bestehende Panzerwelle eingesetzt werden mußte. Dieser gelang es, wenn auch wieder nur um den Preis sehr hoher Panzerverluste, im Laufe des Dienstags einen schmalen, zungenartigen Frontvorsprung gegen das Odon-Tal vorzutreiben. Beiderseits dieser Einbruchsstelle gewannen jedoch unsere Truppen in hartnäckigen Gegenstößen wesentliche Teile des am Vortage verlorenen Geländes zurück. Weitere Gegenangriffe sind noch im Gange.

Im Seegebiet wurden die Operationen durch ungün-

stiges Wetter und bis zum Sturm aufsteigende Winde behindert. Trotz der großen räumlichen Trennung von der Normandie sind die Kämpfe in Italien nur im Zusammenhang mit der Abwehr der Invasionstruppen zu verstehen. Immer noch erfüllen dort unsere Grenadiere, Panzerschützen und Fallschirmjäger die ihnen zugewiesene Aufgabe, nämlich durch zähen Widerstand unter Einsatz möglichst schwacher eigener Kräfte starke feindliche Kräfte fern der Invasionstruppen zu binden. Diese Aufgaben haben sie wie bisher auch am Dienstag vorbildlich erfüllt, als der Gegner erneut mit sehr starken Kräften im weithinigen Küstengebiet und in den Gebirgen südlich Siena angriff. Auf der Küstenstraße vorkessend, erreichte der Feind nördlich Biadino den Südrand des Monte Cabbro. Etwa auf gleicher Höhe wurden auch förmliche weiter östlich angelegten Angriffe im Innern des Collino-Metallifer-Gebirges zum Stehen gebracht.

Dort westlich des Trasimenischen Sees und im Raum von Perugia erkämpften Grenadiere und Fallschirmjäger einen vollen Abwehrerfolg.

Die Kämpfe in Italien zeigen gewisse Parallelen mit der im mittleren Abschnitt der Ostfront entbrannten Schlacht. Auch dort sucht der Feind unter großem Aufwand an Menschen und Waffen Durchbrüche zu erzwingen und diese zu großen Umfassungsmärschen auszunutzen. Die deutsche Führung begegnet aber auch hier dem Ansturm der immer wieder aus den Einbruchsstellen vordringenden sowjetischen Massen durch gruppenweises Abweichen und örtliche Gegenangriffe. Dadurch verlor sich der Schaulatz der Kämpfe aus dem Raum von Bitesch und Orda in das Seen- und Waldgelände südlich Dnyepel. Im Abschnitt von Mogilew und weiter südlich leiten unsere Truppen südwestlich und östlich Bobruisk den vorgeposteten Volksgenossen in Abwehr und Angriff hartnäckigen Widerstand. Das Entscheidende dabei ist, daß trotz starken feindlichen Druckes die elementaren Bewegungen durch ständige Gegenangriffe gesichert in voller Ordnung erfolgen. Ihre Versuche, auch weiter nördlich die deutsche Front durch Angriffe entlang der Bahn Smolensk-Polozk zu durchstoßen, mußten die Sowjets mit dem Verlust von 11 Panzern bezahlen. Südlich Pleskau brachen ebenfalls alle Angriffe der Bolschewiken zusammen, wobei die dort stehende deutsche Infanteriedivision die Zahl ihrer in fünf Tagen erzielten Panzerabschüsse auf 56 erhöhte.

Starke Kampf- und Schlachtfliegerverbände unterstützten in rollendem Einsatz an allen Brennpunkten die Abwehrkämpfe des Meeres. Zusammen mit den 77 bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe auf Kirkenes erzielten Abschüssen verloren die Sowjets somit am Dienstag 121 Flugzeuge. Der Träger des Eisernen Kreuzes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Oberleutnant Hartmann, errang dabei seinen 265. und 266. Luftschlag.

Drei große Luftschlachten im Raum von Kirkenes

77 Feindflugzeuge abgeschossen

Berlin, 28. Juni. Im hohen Norden kam es, wie der heutige Wehrmachtbericht lautet, am 27. und 28. Juni zwischen deutschen Luftverteidigungs Kräften und sowjetischen, mit Jagdschiffen operierenden Bomberverbänden, die Stadt und Hafen Kirkenes zu Bombardierungen versuchten, zu drei großen Luftschlachten, die mit außerordentlichen Abschusserefolgen für die deutschen Kräfte endeten.

In den Nachmittagsstunden des 27. 6. wurde ein sowjetischer Bomberverband von etwa 60 Flugzeugen bereits beim Anflug von deutschen Jagdfliegern zum Kampf gestellt. In heftigen Luftgefechten, die sich fast eine Stunde lang im Raum von Kirkenes und über dem Barentssee-Fjord hinzogen, fügten unsere Jäger den feindlichen Kräften so schwere Ausfälle zu, daß ihr Angriffsunternehmen nicht mehr planmäßig verlaufen konnte, sondern ohne Wirkung blieb. Einige Stunden später, gegen Mitternacht, versuchten die Sowjets, durch eine bedeutend höhere Anzahl von Flugzeugen bei einem zweiten Vorstoß gegen Kirkenes ihren Plan zu verwirklichen. Deutsche Jäger durchkreuzten auch diesmal die Absichten des Feindes und stellten ihn in der hellen Polarnacht zu einer weiteren großen Luftschlacht, in deren Verlauf zahlreiche sowjetische Flugzeuge das Schicksal der am Nachmittag vernichteten Ma-

schinen teilen mußten.

Ein dritter Versuch, in den Morgenstunden des 28. Juni vollendete die Katastrophe. Der aus 30 Maschinen bestehende Verband, der gegen vier Uhr früh über die Eismerklisse gegen Kirkenes vorstieß, wurde ebenfalls schon im Anflug von deutschen Jagdverbänden gepackt. Innerhalb kurzer Zeit hatten unsere Jäger mehr als die Hälfte der feindlichen Flugzeuge vernichtet. Jene Teile der sowjetischen Luftstreitkräfte, denen es bei ihren Angriffsversuchen gelungen war an den Bereich von Kirkenes heranzukommen, gerieten in massiertes Abwehrfeuer unserer Flakbatterien, die nach bisher noch unvollständigen Meldungen wenigstens fünf sowjetische Flugzeuge abschossen.

Damit vernichteten die deutschen Jagdflieger der Eismerckfront zusammen mit der Luftwaffen-Flak innerhalb von knapp 12 Stunden 77 sowjetische Flugzeuge. Die bekannten Eismerckjäger Oberleutnant Doerr und Ritterkreuzträger Leutnant Rotschlossen je 12 sowjetische Flugzeuge ab. Je 11 Luftschiffe meldete Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Schud und Oberfeldwebel Arnold. Auch mehrere junge Befähigten konnten bei diesen Luftschlachten über der Küste des nördlichen Eismerckes Doppelerfolge oder Erbschüsse erzielen.

„V1“ auch in der Nacht zum Donnerstag

Genf, 29. Juni. Die Reuter von „Argentino“ an der Südküste“ meldet, gab es in der Nacht zum Donnerstag deutsche Lufttätigkeit über Südengland. Es wurden Schäden und Verluste gemeldet.

Schwere Kämpfe auf Saipan und auf den Marianen

Toledo, 28. Juni. (Staatsdienst des DRB.) Der stellvertretende Sprecher der Regierung erklärte am Mittwoch: Weitere schwere Kämpfe sind bei Saipan und in den Gewässern der Marianen im Gange. Die dort erzielten Ergebnisse sind sehr günstig für die Japaner. Die übliche Vorsicht und Genauigkeit des Kaiserlichen Hauptquartiers lasse es jedoch noch als verfrüht erscheinen, eine Verlautbarung herauszugeben, bis genauere Einzelheiten vorliegen.

Die Saipan-Operationen verlaufen ganz im Sinne Japans, dessen Strategie es ist, die Amerikaner fernab von ihren Basen verbluten zu lassen, erklärte Kapitän zur See Masumi, der japanische Marineprediger auf der Pressekonferenz

vom Dienstag. Bei seinem verzweifelten Versuch, japanische Aufschwärmer abzuschneiden, habe der Feind bereits wertvolle Einheiten an Flugzeugträgern und Schlachtschiffen eingebüßt. Die japanische Luftwaffe habe von Basen auf den Karolinen und Philippinen vorzügliche Einsatzmöglichkeiten, und die japanische Flotte könne den geeigneten Moment zum vernichtenden Schlag wählen.

„In den schweren Kämpfen auf den Marianen haben die Japaner die Verlustlisten beider Parteien mitgeteilt, während die Amerikaner beharrlich ihre eigenen Verluste verschweigen“, schreibt die türkische Zeitung „Tasvir-i Efkâr“. Sollte es der Gesamtklotte der USA gelingen, sich in den Gewässern der Marianen zu verankern, so wäre der Beginn des entscheidenden Angriffs zu erwarten. Was den Kampf im östlichen Indien, im Gebiet von Kiam betreffe, so rufe er zur Zeit wegen der Regenperiode. Die Engländer hätten versucht, den Japanern die entscheidenden Stützpunkte abzugeben, jedoch keinen Erfolg gehabt. Die wichtige Straße zwischen Kobiima und Tzupha sei nach wie vor fest in japanischer Hand.

Deutsche Tapferkeit

Es war anzunehmen, daß dieser Krieg den Inhalt des Wortes Tapferkeit bis zum letzten Rest schon ausgeschöpft habe. Auf allen Kriegsschauplätzen hat der deutsche Soldat tagende Denkmale seines Heldennutzes aufgestellt. Der Begriff der leidenschaftlichen Heldenhaftigkeit und der todschreienden Hingabe schien so seiner neuen Prägung mehr zugänglich. Und doch hat jetzt der unvorstellbare Heldentum des deutschen Widerstandes in Cherbourg alles bisher Dagewesene fast noch übertroffen. Alle die Einzelheiten über diesen Kampf sind ein strahlendes Dohes Lied auf den deutschen Soldaten und seine Tugenden. Blätter wie der Verteidiger von Cherbourg hat noch keiner bewiesen, was der Kämpfer für Deutschland unter Tapferkeit versteht, wie er gegen jede Uebermacht an Menschen und Material hart und aufrecht steht und wie sein unerschrockener und bedingungsloser Wille zum Kampf bis zum letzten Atemzug unbenutzbar am Gegner bleibt.

Die anglo-amerikanische Presse wird nicht müde, diesen von ihr als fanatisch und verblödet, als zäh und erbittert, als hartnäckig und großartig bezeichneten Widerstand zu schildern. Sie tut es freilich nicht aus soldatlichem Auktand oder gar aus Ritterlichkeit, sondern als Ergebnis der Ueberraschung und Verachtung, die der deutsche Heldentum und Kampfesart bei unseren Gegnern hervorgerufen hat. Allzulange hatte man behauptet, der deutsche Soldat sei durch den Zwang zur Defensivität und durch die Wirkungen des anglo-amerikanischen Vorkriegs gegen die deutsche Heimat in seiner Moral erschüttert. In dieser war man auch, daß es bei dem amerikanischen Massenangebot gelingen müsse, Cherbourg sojuzugan im ersten Anlauf zu nehmen. Nun es sich herausstellte, daß im Gegenteil am jeden Schritt und Stein verzweifelt gekämpft werden mußte, daß Plätze, die man schon fast in der Hand zu haben glaubte, eines zweiten, ja dritten und vierten Sturmes bedurften, daß für die Angreifer mit jedem Tag steigende Kriegerverluste eintraten, blieb nichts anderes übrig, als den Grund zu nennen und dem vorher verkündeten deutschen Soldaten widerwillig Gerechtigkeit als einem unvergleichlich tapferen und zähen Verteidiger zu teil werden zu lassen. Der Zwang zu dieser Anerkennung wurde umso größer, je erdrückender die Uebermacht an Menschen und Material geworden war, gegen die der deutsche Verteidiger Cherbourgs zu bestehen hatte.

Will man die militärische Tragweite der deutschen Gegenwehr in Cherbourg voll erfassen, so muß man bedenken, wie sehr auch hier die Bedeutung des Gegners in Unordnung gebracht wurde, wie sich seine besten Truppen verschlehten, zu welchem Materialaufwand er gezwungen war, wie seine Zeitrechnung auseinanderfiel und welche Fernwirkungen insolge dessen auf seine weiteren Pläne und Operationen drückten. Die fast blühende Ruhe und Ueberlegenheit einer nervenstarken deutschen Führung, die sich durch nichts erschüttern läßt, hat auch hier wieder gemeinsam mit der heroischen Standhaftigkeit des besten Soldaten der Welt einen Beweis der Tapferkeit und des Geistes der deutschen Wehrmacht geliefert, wie er gerade in der Zeit des schwersten Ringens an allen Fronten sich immer aufs neue bewährt.

Auf die Frage, wie überhaupt ein solcher Grad soldatischer Leistung und Tapferkeit erklärbar ist, kann die Antwort nur lauten: Der deutsche Soldat ist nicht nur soldatisch, sondern auch politisch und moralisch allen seinen Gegnern turmhoch überlegen. Dieser Soldat weiß als einziger von allen, wofür er kämpft, und er ist von der absoluten Richtigkeit des Zieles seines Kampfes unerschütterlich überzeugt. In ihm lebt das gelinde Selbstvertrauen seiner Nation und die unbeirrbar Erziehung, die sie ihm gegeben hat; in ihm verkörpert sich der Lebensanspruch und der Lebenswille eines großen Volkes. Er ist der Soldat des Führers und der Nation, der Woffentragender der sozialen Gerechtigkeit und nationalen Freiheit, er ist der Mann gleichermassen der militärischen Tugenden, wie der deutschen Treue, des starken Herzens und des blinden fanatischen Glaubens. Dieser Soldat streift vor keiner Uebermacht der feindlichen Materie zurück, sondern er setzt ihr die ganze unbändige Kraft seines Willens und Glaubens, das ganze fortwährende Wollen um seine Aufgabe als Kämpfer für Deutschland und das Abendland entgegen.

Dieser Kämpfer aber ist der Sohn des deutschen Volkes, aus dem er kommt und das ihn zu seinem Verteidiger und Freiheitskämpfer geschmiedet hat. Sein Herz ist das deutsche Herz und seine Seele ist die deutsche Seele. Das deutsche Volk der Heimat ist Holz auf diesen Soldaten und was in Cherbourg geschah und noch geschieht, das hat diesen Stolz nur noch erhöhen können. Kann ein Feind glauben, daß dieses deutsche Volk Keigung beleihe sich an Haltung, an Standhaftigkeit, an Tapferkeit und Opfermut von seinen Soldaten beschämen zu lassen? Das ganze Streben der deutschen Heimat geht doch vielmehr dahin, ihrer unvergleichlichen Soldaten würdig zu sein und soweit es die Aufgabe der Heimat zuläßt, hinter ihnen nicht zurückzutreten in der Moral, in der Leistung, in der Hürde des Ertragens und im Opfer für Deutschland und den Sieg.

Wenn der Feind die unerhörte Tapferkeit des deutschen Soldaten in Cherbourg zum Gegenstand seiner Verachtung erheben zu machen anzuwagt, so als Unschuldigen gegenüber seinen Volkern für das langsame Vorwärtstommen im Kampf gegen eine verschwindende deutsche Widerwehr. Die Anglo-Amerikaner würden sich aber schwer trennen, wenn sie das Heldentum des deutschen Widerstandes in Cherbourg etwa als ein Einzelereignis ansehen wollten. Dieser Irrtum sollte ihnen schon durch die Ereignisse seit dem 6. Juni verwehrt worden sein. Der deutsche Widerstand in Cherbourg ist nur der besonders identische, kämpferisch-revolutionäre Ausdruck der wahren Moral, der wirklichen inneren Verfassung des deutschen Soldaten und des deutschen Volkes. Mit diesem Soldaten soll der weitere Verlauf der Invasion der Engländer und Amerikaner noch näher und schmerzhafter bekanntwerden, als sich die Montgomery und Eisenhower jemals haben träumen lassen.



Henriot ermordet

Auf Geheiß Englands
Regierungschef Dalal gab am Mittwoch nachmittag über den Mordfall dem französischen Volk bekannt, daß Staatssekretär im Informationsministerium, Philippe Henriot, ermordet wurde. Henriot wurde in seinem Pariser Ministerium erschossen.

Henriot ist in den letzten Jahren als luxuriöser Kämpfer für die Freiheit Europas hervorgetreten. Seine täglichen Rundfunkreden fanden weithin Anklang. Er war einer der überaus geschickten französischen Redner der Gegenwart und führte eine scharfe Klingen gegen die plutokratischen, bolschewistischen Weltzerstörer. Daß sein Wirken für die Erhaltung und Freiheit des europäischen Kulturbodens den Diktatoren in London und Washington äußerst unangenehm war, ist verständlich. So ist denn auch der Mordbefehl von dort ausgegangen und gefasste und miltärische Werkzeuge der wahren Freunde Frankreichs haben ihn vollzogen. Henriots Tod kommt auf das Schuldkonto der alliierten feigen Mörder, die bekannt sind als Verursacher des britischen Scheiterns, dem schon so mancher Widerlächer Englands zum Opfer gefallen ist.

Staatssekretär Philippe Henriot war am 7. Januar 1939 als Sohn eines Offiziers in Reims geboren.

Scharfe Kämpfe an der Finnen-Front

Sowjetische Angriffe abgewiesen — Schwere Verluste des Feindes

Der finnische Wehrmachtbericht vom Mittwoch meldet u. a.:

Auf der Kareliischen Landenge blieben die harten Kämpfe nördlich von Tali an. Die feindlichen Angriffskräfte erlitten dort schwere Verluste. Nördlich von Heinjoki war der feindliche Druck weiterhin hart, doch wurden alle Angriffe abgewiesen. Unsere Streitkräfte im Bräckenkopf-Bezirk schlugen drei Angriffe des Feindes zurück. Auf der Kunnus-Landenge zogen sich unsere Truppen in neue Stellungen zurück. Kurmilla, Latva und Soukijärvi wurden aufgegeben. Auf der Landenge von Raasikallampi griff der Feind nach harter Feuerbereitschaft in einer Seeenge westlich von Karhumäki an. Der Angriff scheiterte teils an dem Feuer unserer Waffen und durch Gegenhöhe. Der Feind erlitt hier Verluste von mehreren hundert Mann an Gefallenen.

In einem Gefecht zwischen eigenen und feindlichen leichten Seestreitkräften im westlichen Teil des Finnischen Meerbusens wurde ein feindliches Motortorpedoboot in Brand geschossen und zahlreiche andere wurden beschädigt. Die Wehrkräfte erzielten die Zerstörung von vier U-Booten, von denen zwei auf dem Meeresboden abgewrackt wurden. Unsere Jäger schossen weitere drei Beobachtungsballons ab.

Hilfskraft zum Kommunismus über Waffenhilfe

Bei Bekanntgabe des Kommunismus über den finnischen Versuch des Reichsaussenministers von Ribbentrop und über die vereinbarte Waffenhilfe vor den Vertretern der ausländischen Presse in Helsinki am Dienstagabend brachte der Sprecher des finnischen staatlichen Informationsamtes zum Ausdruck, daß sich Finnland in diesen letzten schweren Tagen nur die Alternative bestanden habe, sich zu ergeben oder seine uralten Rechte weiter zu verteidigen. Die finnische Regierung habe den Entschluß gefaßt, weiter für das finnische Recht zu kämpfen, und deshalb Deutschland um Hilfe gebeten.

Obergebietsführer John gefallen

Als Vorbild seiner jungen kriegsfreiwilligen Soldaten fiel im Kampf in der 4. Panzer-Division „Hitler-Jugend“ Obergebietsführer Heinz-Gugo John als Obersturmführer der Waffen-SS an der Invasionsfront.

Mit Obergebietsführer John hat die alte Garde des Führers einen weiteren Beitrag kaiserlichen Blutes für die Freiheit und Größe des Reiches gebracht. In seinem Heimatort Thüringen war Obergebietsführer John einer der ersten SA-Männer. 1933 trat er als 18jähriger in die NSDAP ein. 1935 zum SA-Sturmabteilungsführer ernannt, betrieb ihn Reichsleiter von Schirach nach München, wo er in der Reichsleitung der Hitler-Jugend die Führung des Hauptamtes I in der Reichsjugendführung. Seit 1938 war Heinz-Gugo John Mitglied des Reichstages. Bei Ausbruch des Krieges trat er in die Reihe der kämpfenden Truppe und wurde im Wehrdienst zum Leutnant befördert.

Als sich zu Beginn des fünften Kriegsjahres die Hitler-Jugend zur Bewegung der jungen kriegsfreiwilligen proklamierte, reichte sich Obergebietsführer John in die Formationen seiner jungen kriegsfreiwilligen Kameraden ein, mit denen er in der 4. Panzer-Division „Hitler-Jugend“ zum harten Kampfgang an der Invasionsfront antrat. In ihrer Mitte fiel der mit dem E. K. II und I ausgezeichnete Obersturmführer Heinz-Gugo John als Feindtodes. Die Reste überdauernden Vorbild unserer Jugend.

Das Mädchen in der Wolke

von Erika Leffler
Verlag Dr. Artur vom Dorp, Freital/Sachsen

21. Fortsetzung.

„Ach, ich hab' dich ja schon so oft gesehen! Du bist die Tochter des Mannes, der mich in Amerika...“
„Nein, ich bin die Tochter des Mannes, der dich in Amerika...“
„Vater kann keine Besuche mehr machen. Aber wir können ihn besuchen, wenn Sie wollen. Ich habe ja meinen Wagen hier.“

Sabine blieb stehen. Hinter ihren Augen /hoch schwebende Oide auf, und gegen ihre Rechte drängte sich /sie eine wärmende Hand.

„Wann?“ fragte sie gepreht.

„Am Herbst vor drei Jahren — ganz plötzlich.“

„Im Juni war er noch bei mir.“ schluckte sie auf. „Es war mein Geburtstag, und gerade, als ich am traurigsten darüber war, nicht nach Hause zu dürfen, stand er vor mir.“

„Nicht weinen!“ mahnte Achim leise. „Vater will es nicht.“

Sabine verdrang ihr Gesicht in den Händen.

Sie standen jetzt unter den alten Weiden am Teich, auf dessen gegenüberlicher Oberfläche Dugende von Seerosen blühten. Achim leuchtete leise, und als Sabine ihn ansah, wußte sie, daß er gleich ihr an jene Nacht vor elf Jahren dachte. Woher kam es, daß sie das wußte und daß es darin seinen Ort geben konnte?

„Die haben kein Gesicht — und seine Augen, um deren willen ich ihn so sehr geliebt habe“, sagte sie plötzlich in das Bild des lichtenüberstrahlten Teiches hinein.

Es blieb lange Zeit still zwischen ihnen, dann hörte sie Achims Stimme, tief und wunderbar weich: „Ich bin nicht nur gekommen, meine Eltern hier zu verdingen, Sabine!“

„Als ich Ihren Vater am Bahnhof traf, war mir das tausendmal mehr als eine Begegnung. — Ich bestellte meine Zimmer in Westerland ab und kam, um zu sehen, was für ein Mensch aus dem kleinen Mädchen geworden sei, das

Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie lag der Schwerpunkt der Kämpfe wieder im Raum südlich Ellys. Während des ganzen Tages griffen starke feindliche Infanterie- und Panzerverbände, von schwerer Schiffsartillerie unterstützt, unsere Front an. Der Artilleriebrach am frühen Morgen unserer tapferen Divisionen zusammen, die dem Feind durch Gegenangriffe an einigen Stellen des am Vortage verloren gegangenen Geländes, wieder entziffen. Nur in einem Abschnitt konnte der Feind nach hartem, wechselweisem Kampf seinen Einbruchszweck geringfügig erweitern. Er hatte schwerste blutige Verluste und verlor weit über 10 Panzer. Deutlich der Feind wurde ein feindlicher Stoßtrupp restlos vernichtet.

Im Raum von Cherbourg verteidigten sich immer noch zahlreiche Stützpunkte des Feindes, der Kriegsmarine und der Luftwaffe tapfer und ihrer Pflicht getreu. Die Einflucht in den Hafen von Cherbourg ist dadurch dem Gegner nach wie vor verwehrt, wenn auch die Trümmer der Stadt im Vorfeld des Feindes sind. Auch im Nordost- und Nordwestteil der Halbinsel Cherbourg halten sich noch eigene Stützpunkte in unerschütterlicher Standhaftigkeit.

In der letzten Nacht griffen schwere Kampfpanzereinheiten feindliche Stützpunktansammlungen vor der normannischen Küste an. Ein Spezial-Landungsboot wurde in Brand geschossen. Es entzündeten Explosionen. Die Marinefliegerbatterie „Hort“ zwang einen feindlichen Zerstörer und einen Schnellbootverband, die in den Hafen von Cherbourg einbrachen, zum Abweichen.

Vor der niederländischen Küste und im Kanal behielten die Vorpostenboote mehrere britische Schnellboote. Schwere Feuer der „V. 1“ liegt unauflöslich auf dem Raum von London.

An der italienischen Front wurde auch gestern wieder im Abschnitt zwischen der Küste und dem Trassimonischen See erbittert gekämpft. Der Feind versuchte erneut, mit starken Infanterie- und Panzerverbänden unsere Front zu durchbrechen. Es kam zu schweren, wechselvollen Kämpfen, in denen der Gegner jedoch nur auf dem

äußersten Weichlingsboden gewinnen konnte. In allen übrigen Abschnitten wurde er unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen.

In den schweren Abwehrkämpfen westlich des Trassimonischen Sees haben die 24. Panzergranadiere-Division unter Führung von Generalleutnant Friess, die 4. Fallschirmjäger-Division unter Führung von Oberst Treitschler und die 258. Fallschirmjäger-Division unter Führung von Generalleutnant Paulsenbach, hervorragend durch Artillerie und Maschinengewehre unterstützt, alle mit überlegenen Kräften geführten Durchbruchversuche des Feindes unter besonders hohen Verlusten für den Gegner zum Teil im Rückgang immer wieder abgewehrt.

Im Mittelabschnitt der Ostfront dauern die erbitterten Kämpfe im Raum Bobruisk und Mogilew an. Nach Abwehr der Städte Orsha und Biebel hat sich die schwere Kampfpanzereinheit in den Raum östlich der mittleren und oberen Beresina verlagert. Südlich Polotsk scheiterten wiederholte Durchbruchversuche der Bolschewiken. Südlich Witebsk drohen britische Angriffe des Feindes zusammen.

Schlachtfliegerverbände unterstützen die Abwehrkämpfe des Feindes und vernichteten zahlreiche feindliche Panzer, über 100 Kraftfahrzeuge und eine große Zahl Geschütze.

Schwere Kampfpanzereinheiten führten am Tage einen Ausritt gegen den Bahnhof Rostkowo. Auch in der Nacht wurde der feindliche Nachschubverkehr erfolgreich bekämpft. Besonders in den Beobachtungsstationen von Smolensk entzündeten Brände und Explosionen.

Bei mehreren feindlichen Angriffen auf Stadt und Hafen Rikonez brachen Jäger und Maschinengewehre in den letzten Abendstunden und im Verlauf der Nacht 77 sowjetische Flugzeuge zum Absturz. In heftigen Luftkämpfen erregten Oberleutnant Dorr und Leutnant Rorz allein 12 Verluste.

Ein harter nordamerikanischer Bomberverband führte gestern Vormittag einen Angriff gegen das Stadtgebiet von Budapest. Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte vernichteten 24 feindliche Flugzeuge.

Deutsche Kampfpanzereinheiten griffen in der letzten Nacht Einzelziele in Schweden an.

Museinänderung über „V. 1“

Eingekündigte und Warnungen der englischen Presse

Nach der Morrison-Erklärung im Unterhaus über die deutsche Vergeltungswaffe „V. 1“ ist die Londoner Presse gegenüber den Vortagen wesentlich zurückhaltender geworden. Sie schweigt nicht mehr, wie zunächst, in hohen Tönen. Stattdessen zeigt sie eine bezeichnende Einsicht, die hin und wieder durch Eingekündigte und Warnungen unterstrichen wird.

Die recht vagen Schadensberichte sprechen von zerstörten Gebäuden und erimalms — wie im „Daily Herald“ von übermüdeten Räumungstruppen. Eine zur Ruhe gekommen zu sein, heißt es, hätten diese Männer über eine Woche lang gearbeitet. Ein Ende ihrer Dienststunden habe es für sie bis jetzt nicht gegeben. Die meisten von ihnen antworteten auf die Frage, wie sie sich aufrecht hielten: „Das hat es schon für einen Sinn, nach Hause zu gehen, wenn jede Sekunde wieder ein solches Sprengstück auf uns herunterfallen kann?“

Sämtliche Zeitungen bringen dann eine Meldung, von Sir Robert Hill, der Oberkommandierende für die Landesverteidigung, in einer Spitzrede über der Endphase Englands patrouillierte, um sich ein Bild von dem Stand der Dinge zu machen. Darüber, welche Einbrüche er hatte, sei nichts bekannt geworden, doch, so schreibt der Luftfahrtkorrespondent der „Daily Mail“, spielten sich zur Zeit interessante Dinge in der Vorbereitung von Gegenmaßnahmen ab. Dabei stelle man die Möglichkeit in Rechnung, daß die Deutschen bald ihrer Vergeltungswaffe Nummer 1 die „V. 2“ hinzufügen. Deftentlich diskutieren dürfe man die Gegenmaßnahmen nicht.

Englisch-amerikanische Bomber, die zum Angriff gegen die verweirlichen Abwehrstellungen aufstiegen, glichen sie nicht ausmachen können. Nur mit Hilfe der Jägerkräfte seien von ihnen die Bomben abgeworfen worden, so daß es schwierig sei zu sagen, ob man alles getroffen habe oder nicht. Der Korrespondent bedauert, daß sich schließlich mit der geringen Hoffnung, die Deutschen hätten alsbald ihre Vorräte an fliegenden Bomben in Nordfrankreich aufgebraucht.

In einem Versuch, die wiederholten anglo-amerikanischen Bombenangriffe auf die deutschen Abwehrvorrichtungen zu rechtfertigen, die den fortdauernden Beschuß Sünglands nicht aufheben, meint der Luftfahrtkorrespondent des „Daily Express“, die Deutschen hätten inzwischen einen neuen Rina von Abschussbasen angelegt. Sie seien

ungewöhnlich schwer zu finden oder gar zu zerstören. Niemand sei so naiv, so heißt es im „Daily Echo“, die er die deutsche Vergeltungswaffe als völlig belanglos und ungefährlich abzutun. Die Schäden, die sie anrichte, dürften nicht auf die leichte Schulter genommen werden und zwar besonders nicht, seitdem Innenminister Morrison die enastliche Öffentlichkeit davon warnte und sagte, die Deutschen hielten für die Engländer noch andere Ueberzeugungen auf Lager. Der Einzelne müsse jede nur erdenkliche Vorsichtsmaßnahme ergreifen und im übrigen abwarten, bis es gelinge, ein Gegenmittel zu entwickeln.

Der Londoner Berichterstatter der schwedischen Zeitung „Aftonbladet“ hat während der letzten Tage südwestliche Städte und Dörfer besucht, um die Wirkung der deutschen Vergeltungswaffe auf die Bevölkerung zu studieren. Der Korrespondent stellt fest, daß ein Unbehagen bei der Bevölkerung nicht zu leugnen sei, besonders wenn die Motoren Bomber durch die Luft auf einen aufsteigen und mit einer gewaltigen Detonation plötzlich zu Boden fallen.

Ein hochstehender Engländer habe dem Korrespondenten erklärt, daß es nicht die enastliche Absicht sei, die Bedienung der neuen deutschen Waffe zu verringern oder gar etwa zu behaupten, daß die Engländer es schon gelernt hätten, sie zu meistern.

Bolschewismus wäre Ungarns Untergang

Bei Uebernahme seines Mandats erklärte der ehemalige Ministerpräsident von Bardoss, heute geht es tatsächlich um unser Dasein, und zwar nicht allein um unser nationales Leben, sondern um unseren Fortbestand als Volk. Die Lebensform, die Poston und hier aufzugeben würde, wäre für das Ungarnum nichts anderes als Tod und schmachvoller Untergang.

In einem Rundfunkvortrag über die Judenfrage und deren weitestliche Entwicklung in Ungarn, betonte Staatssekretär Endre, daß Ungarn 1919 die jüdische Weltgefahr bereits erkannt habe. Die Juden leben in einer ganz anderen Gedankenwelt als wir und zwischen den beiden Gedankenwelten kann kein Ausgleich herbeigeführt werden.

Der Wassermangel im Gebiet von Groß-London werde von Tag zu Tag akuter, heißt es in einer Meldung des „Observer“.

ein starkes Herz schlug. Sie sprach in ganz feierliche Dinge aus, die Sabines Und wie reif sie auf einmal war! Gestern noch ein Kind — aber heute? Wie konnte sie nur so rasch eine andere, ganz Erwachsene werden? — VII

Der Baron von Meißner hatte schlecht geschlafen. Es zog ihn mit unwiderstehlicher Gewalt an den Spieltisch, und der stille Kampf zwischen dieser Sucht und den dunkel leuchtenden Augen der Mutter, die ihn aus Sabines jungem Gesicht täglich entgegenblickte, begann sich allmählich zu zugespitzen, daß er beschloß, seit langem einmal wieder früh aufzustehen, um mit dem Inspektor hinaus auf die Felder zu reiten. Er wollte sich mehr um die Wirtschaft kümmern, arbeiten und seine Unruhe auf diese Weise zu bannen versuchen. Als er wurde innerlich ganz warm durch diesen Entschluß, der ihn heftig aus dem Bett springen ließ, und als er zwanzig Minuten später, mit der Reitpeitsche an seine hohen Stiefel klopfend, aus dem Haus trat, gab es wohl kaum etwas Gütes. Rühliches, das er nicht wollte. Es war eben sieben Uhr. Im Park sangen die Vögel. Vom Wirtschaftshof herüber drang Geruch nach und das metallische Klackern der Räder aufschneider Arbeitswagen. Der Baron schritt froh durch das Tor, blieb jedoch im selben Augenblick wie angezaubert zwischen dessen Weikern stehen, als er auf jenem rechts vom Pferdehals angelegten Reitplatz seine Tochter erblickte.

Sabine, im dunkelblauen Trainingsanzug, das Haar von einem dicken schwarzen Schleier umwunden, sah auf dem Rücken Knofreund, des besten Pferdes, das im Stall ihres Vaters zu finden war. Sekundenlang ärgerte ihn das ein wenig, zumal seinem schwarzen Bild nicht verborgen bleiben konnte, daß auch sein leichtester englischer Sattel ihr oder Anton, der, in der Mitte des Fluges lebend, kurze, scharfe Kommandos ertönen ließ, nicht heilig gewesen war. Dann aber, als der goldschimmernde Leib des vorbildlich gedachten Fuchses, bis in den kleinsten Muskel hinein verformt und seiner Reiterin untertan, dreimal in schelmischer verführerischem Galopp die Wunde gemacht hatte, begann die Sattellein zu fesseln.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Heimatgebiet

29. Juni 1944

Lebensfrage: 1798: Der Romancier Wilhelm Meißner (1811-1881); **1831:** Der Staatsmann Karl Freiherr von und zum Stein geb. — 1847: Der Historiker Paul Hübner geb. — 1853: Der Ueberlebener der Preußen nach der Insel Allen (Schleswig) — 1859: Der Schriftsteller Paul Rohrbach geb. — 1873: Der Altphilologe und Kulturphilosoph Leo Frobenius geb. — 1882: Der Reichsarbeitsminister Franz Sedlitz geb. — 1897: Der Dichter Othmar Geisler geb.

Das Grenzenlose

Der Krieg hat wie viele andere Begriffe auch den der Pflichterfüllung umwälzend gewandelt. Was auch der Tatkräftigste und Arbeitsfreudigste unter uns vor dem Kriege leistete und für sein Volk leisten wollte, das bringt ihn heute nur zum Scheitern. Wir alle haben und recht eigentlich erst in diesem Kriege kennen gelernt. Mühen wir vorher, was in uns an Energien liegt? Haben wir eine Ahnung davon, welche Kräfte wir aus uns herauszuholen können?

Wie viele hielten sich für zu schwach oder zu leidend oder zu krank, um mehr leisten zu können. Wie viele glaubten, zu einer anderen Arbeit als der ihnen nun einmal gewohnten nicht geeignet und fähig zu sein. Wie viele haben ihre Lebensarbeit als getan an und wiesen den Gedanken, sich nochmal in den Arbeitsprozess einzufügen, als eine Unmöglichkeit zurück.

Und doch haben sich all diese Vorkellungen, Meinungen, Befürchtungen und Annahmen als falsch erwiesen. Millionen und Abermillionen gefassten sich dem Heer der Schaffenden an, Schwäche wurden hart, vermeintlich Vernunftgebundene hellen sich um, Mite griffen von Neuem zu, und so entstand eine überwältigende Front des Schaffens und der Arbeit, die Waffen für die Front der Kämpfenden zu schmiedete.

Gewiß, manch einer fühlt sich einmal müde. Meint, nun sei er wirklich das Höchstmaß seines Könnens erreicht. Jetzt gehe es auch beim besten Willen nicht mehr weiter. Und dann denkt er plötzlich an die Front, an das Ziellose, das Verbindungs- und Schrankenlose, an das Grenzenlose ihres Einsatzes und stellt den großen Unterschied, der selbst zwischen seiner besten eigenen Dinge und dem Opfer besteht, das die da draußen für Deutschland bringen.

Wir leben in diesen Tagen von dem Heidenkampf der Verdammten. Wir leben von dem gewaltigen Einsatz, der den Männern im Osten durch den bolschewistischen Ansturm abgefordert wird. Wo ist da eine Grenze der Leistung? Ist es nicht das Grenzenlose, das Totale, das Ausschließliche schließlich? Wer in der Heimat empfindet da noch die Schwere und Härte seiner Arbeit, der hat demütig vor der Größe dieses Kampfes beugt?

Es ist das Grenzenlose der Pflichterfüllung, das uns die Front vorlebt. Nur in diesem Geiste aber können Front und Heimat liegen.

Der Gast muß Takt haben

Die Auenhotellordnung wendet sich an die wohlwollende Einsicht der Gäste. Sie appelliert an Verstand und Takt: Auf den letzteren ist der Bestreuer oder Leiter eines Hotels in erheblichem Maße angewiesen, wenn diese Hotelordnung für die Erreichung der Erfolge erzielen soll, den man sich von ihr verspricht. Oder ist es nicht Teilhaft eine Angelegenheit des Taktens, wenn angeht der bestehenden Vorschriften über die Aufenthaltsdauer vom Gast erwartet wird, daß er den Verlust unterläßt, diese Bestimmungen durch irgendwelche Tricks zu umgehen. Wer selbst nur ganz oberflächlich die Dinge im Verbergsungsgewerbe beobachtet, der weiß, daß diese Anordnungen über die Bemessung der Dauer des Aufenthalts im Hotel eine unabweisliche Notwendigkeit sind. Ohne sie wäre schließlich nicht auskommen. Ja, selbst bei ihrer vernünftigen Beachtung ist es oft genug nicht möglich, Gäste, die aus durchaus berechtigten Gründen unterwegs sind, unterzubringen. Nun liegt es auf der Hand, daß es dem Hotelleiter, der nun einmal um jeden Preis gütliche Haltung wahren möchte, nicht eben leicht fällt, gewissermaßen „mit Gewalt“ Gäste, die sich der Durchführung der Bestimmungen über die Aufenthaltsdauer widersetzen oder sich um sie herumzudrücken versuchen, in ihre Schranken zu verweisen. Da muß eben vom Takt des Wirtes erwartet werden, daß er es nicht so weit kommen läßt, die in seinen Vorschriften vorgesehenen Zwangsmittel gegen sich zur Anwendung kommen zu lassen. Gäste, die nur ein wenig Einsicht an den Tag legen, werden es den Hotelleitern zu danken wissen, wenn sie dort, wo ein Gast an Takt und Einsicht es fehlen läßt, von der Strenge der einschlägigen Bestimmungen Gebrauch machen. Denn es geschieht in einzig und allein im wohlverstandenen Interesse der Gäste.

Koggenzergen He auf Auenkarle

Wie bereits bekanntgegeben wurde, können die Verbraucher über 10 Jahre jünger im 64. und 65. Jubiläumsgedächtnis auf die Abschnitte A und B der Reichsbrotkarte B nur Koggenzergen (Schwarzbrot oder Roggenmehl) beziehen, trotzdem diese Abschnitte nicht mit einem R gekennzeichnet sind.

In einigen Gebieten fragen sich die Verbraucher, warum diese 1000 Gramm Koggenzergen nicht auf die Reichsbrotkarte A abgegeben werden, die ja auch noch einige Abschnitte enthält, auf die Koggenzergen bezogen werden können. Das ist aber nicht in allen Gebieten des Reiches der Fall, weil das Anteilverhältnis Weizen- und Koggenzergen je nach den früheren Verzehrsgewohnheiten unterschiedlich festgesetzt worden ist. Man hätte daher in den einzelnen Gebieten unterschiedliche Abschnitte bestimmen müssen. Das hätte aber beim Umzug in einen anderen Landesernährungsamtbezirk oder im Grenzverkehr zu Schwierigkeiten geführt. Man hat deshalb die Abschnitte der Reichsbrotkarte gewährt, die im ganzen Reichsbrot in einheitlicher Gestaltung an die Verbraucher über 10 Jahre abgegeben wird.

Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Erzeugung und Verteilung des elektrischen Stroms. 12.30—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00 Uhr: Klänge der Kunst, die Kapelle Erich Wörlich spielt. 15.00—15.30 Uhr: Unterhaltendes Konzert. 15.30 bis 16.00 Uhr: Solistenmusik. 16.00—17.00 Uhr: Aus Oper und Konzert. 17.15—18.00 Uhr: Hamburgs Sendung. Ja, wenn die Nacht nicht wäre! 18.00—19.00 Uhr: Der Reisspiel. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 19.45—20.00 Uhr: Dr. Wechsungs-Ausflug. 20.15—22.00 Uhr: „Gsa“, Operette von Franz Behar, mit Käthe Reich und Fred Plewe. Dirigent: Max Schöngert.

Deutschlandsender: 17.15—18.00 Uhr: Werke von Dandel, Mozart und Dorn. 19.00—19.15 Uhr: Wir raten mit Ruff. 20.15—21.00 Uhr: Der See und das Meer im Bild. 21.00—22.00 Uhr: Symphonie Nr. 9 von Anton Bruckner; es folgt das Damburische Philharmonische Staatsorchester unter Leitung von Eugen Jochum.

Stadt Neuenbürg

Selle Nächte. Wie Traumgesichte, aus gläsernem Glanz, aus dem Leuchten fernster Fernen und geheimnisvoll erregtem Leben in Wald und Flur gesonnen, so heben die hellen Nächte über dem sommerlichen Lande. Nur ganz wenig ist die Sonne unter dem Horizont gesunken. Ihr Schein leuchtet über ihn herauf und überstrahlt den nächtlichen Himmel, so daß es niemals völlig dunkel wird. Immer schwebt noch ein leichter Schein über den Dingen, der sie verzaubert, tief und geheimnisvoll. Es sind dämmerbleiche Stunden des Schweigens, hier und da durchbrochen vom surrenden Weg von Kärlingen. Weich gleitet der Wind über Blütenblumen und Aehrenhalme. In den Gärten glücken die Amirofen in verwirrender Bracht durch das Halbdunkel. Ihr Duft mischt sich mit dem des blühenden Jasmin. Es gibt keinen rechten Schlaf in diesen hellen Nächten, die das Wunder der Welt wie kaum eine andere Stunde offenbaren, ohne das Geheimnis des fuchenden Herzens zu lösen. Wie wachend stehen Bäume und Blühen im Zwielicht. Alle Saaten werden lebendig. Es wipert in Baum und Strauch. Das ist die Zeit des höchsten Seins, des vollen Lebens, das zur Erfüllung drängt. Alles Schwache ist vergangen. Alles Sein aber holt tief Atem und schöpft neue Kraft aus Sommertagen und halber Nacht. R. S.

Stadt Herrnsalb

Abchied von Jakob Kälin. Am Dienstag nachmittag wurde der im Alter von 80 Jahren verstorbenen in weitem Kreise bekannte und geschätzte Mitbürger Fleischereimer Jakob Kälin unter einem großen Trauergelocke zur letzten Ruhe bestattet. Mit dem Verstorbenen ist ein Mann dahingezogen, der in einem langen arbeitsreichen Leben sein Handwerk in unermüdlichem Fleiß und Tatkraft bis ins hohe Alter beispielhaft ausgeübt hat. Am Aufstieg Herrnsalbs hat er während seiner 30jährigen Tätigkeit als Stadtverordneter mitgewirkt und wurde wegen seiner weitsehenden Beurteilung, seines lauterer Lebens und ansehnlichen Charakters allgemein geschätzt. Als Mitbegründer des ehemaligen Gewerbevereins bekleidete er viele Jahre das Amt des ersten Vorsitzenden. Im hohen Alter immer noch einsahbereit, konnte man ihn während des Krieges trotz seines Lebens täglich schaffend sehen. Mit Eifer war er bemüht, den dringendsten Anforderungen der Rundschaft zu genügen und die Läden mit schließten zu helfen, die durch die erforderlichen Einberufungen zur Wehrmacht entstanden sind. Eine Verschlimmerung seines Lebens zwang ihn vor einem halben Jahre, die Werkzeuge für immer aus der Hand zu legen. In seinem 80. Geburtstag wurde er am 11. Mai dieses Jahres von vielen Bekannten aus nah und fern sehr geehrt und mit Geschenken erfreut; auch der Gesangsverein brachte ihm am Abend ein Ständchen. Zum hat mit Jakob Kälin das heimische Handwerk einen Handwerksmeister verloren, einen aufrechten Mann, der breite, weitverzweigte Wurzeln im Berufsleben geschlagen hat. Die Vereinsführer des Rammereingangsvereins, der Kriegerkameradschaft und der freiwilligen Feuerwehr legten am Grabe ihres Ehrenmitgliedes Kränze nieder und widmeten dem Verstorbenen heraldische Nachrufe. Als letzter Gruß wehte die Fahne der Kriegerkameradschaft über das offene Grab und donnernd schlugen die Ehrensilben ins Tal zum Heilen, daß ein alter treuer Kamerad zur großen Armee abberufen worden ist.

Tübingen. (Am Grabe Silbers.) Die Sänger der Tübingen Chorgemeinschaft versammelten sich am Sonntag am Grabe Silbers, um den toten Meister anlässlich seines 155. Geburtstag zu grüßen und zu ehren.

Kirchentellinsfurt, Kr. Tübingen. (Zwei tödliche Unfälle.) Beim Anlegen einer Leiter im Gießwerk Reutlingen geriet der Lehrling Gerhard Schall aus Kirchentellinsfurt an eine Starkstromleitung, aus der sofort eine Stichflamme schlug. Diese brannte den Jungen so, daß er zwei Tage nach seiner Einlieferung in eine Tübingen Klinik starb. Dort erlag gleichfalls der bei der Kießbaggerlei Cyprie beschäftigte B. Weikum mehreren schweren Verletzungen, die er erlitt, als er von einem acht Meter hohen Kran abstürzte.

Neutlingen. (Im diamantenen Strahlenkranz.) Das große Glück, durch lange 60 Jahre einen gemeinsamen Lebensweg gehen zu dürfen, ist dem Handelslehrer i. R. Wilhelm Buohi und seiner Frau Emilie, geb. Krennott, zuteil geworden. Das Jubeljahr erfreut sich einer für sein hohes Alter — 87 und 86 Jahre — seltenen geistigen Lebendigkeit und einer ebenfalls frischen.

... aber vor dem Wacholder beug die Knie"

Der immergrüne, geheimnisvolle Wacholder im Volksbrauch und Glauben

Seit den ältesten Zeiten gilt der Wacholder als Heil- und Schutzmittel. Schon sein Name Wacholder, mittelhochdeutsch Quodolter von quod, quid, d. h. frisch, lebendig, deutet wie sein beständiges Grün auf lebensverweidende Kraft. Sein weiterer Name Kranewitt heißt soviel als niederes Kienholz.

Düster steht der Wacholder auf einer Weide und nicht selten mag ein nächtlicher Wanderer in den unbekanntem Anrissen der Wälder unheimliche Spukerlebnisse erleben. In armen Gegenden liefert der Wacholder nicht nur vorzügliches Brennmaterial, sondern es werden auch allerlei Geräte daraus hergestellt.

Bis in die urdenklichsten Zeiten unseres Volkes reicht der Glaube an die wunderbaren Wirkungen des Wacholder, und so ist es nicht verwunderlich, wenn auch heute noch sowohl der Wacholderzweig wie seine Beeren im Volke in hohem Ansehen stehen. Manche Bauersfrau nimmt im Herbst die Beeren zum Einmachen des Sauerkrauts oder der roten Rüben. Mit einer Wacholdergerste lassen sich nach dem Volksglauben Wälder und Flüsse, ja selbst Schlangen vertreiben. Ein Wacholderstrauch auf dem Hüte dagegen sichert vor dem Rüdwerden, Schwindel und Mundlaufen. Dieser letztere Glaube ist vornehmlich noch unter den Hirten und Landbriefträgern zu finden. In manchen Landstrichen gelten Ränderungen mit Wacholderzweigen als Krankheitsvertreibend; der herb-aromatische Geruch soll diese Wirkung auslösen. Ehemals waren solche Ränderungen zur Zeit der großen Pest auch im Luxemburgischen und angrenzenden Landstrichen gebräuchlich und im Volke hat sich dieses einfache Desinfektionsmittel noch mancherorts erhalten.

Die Verwendung des Wacholders als Desinfektions- und Heilmittel findet wohl ihre Erklärung in dessen einstmaliger Benützung beim germanischen Brandopfer. Hierbei wurde der Brandgeruch durch Harz und wädrichende Hölzer verdeckt. Harz und Wacholder bildeten den germanischen „Wehrrauch“, den sogenannten Waldrauch. Später stündete man dann bei Pestzeiten zur Desinfizierung der Krankentüme Wacholderzweige an und warf Wacholderbeeren auf glühende Kohlen. Der Wacholder enthält auch tatzfällige Stoffe, die eine antiseptische Wirkung ausüben, und so mögen in frühe-

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.34 Uhr bis morgen früh 4.55 Uhr
Mondaufgang 14.11 Uhr Monduntergang 1.46 Uhr

Badnang. (Drillinge.) In diesen Tagen wurden dem Eidenlaubträger Leutnant Hugo Primasie Drillinge, die „Reibe-Kopf-Dorff“ genannt wurden, geschenkt.

Trossingen. (Die erste Trossinger Mundbarzenmaderin 80 Jahre alt.) Das 80. Lebensjahr vollendete dieser Tage die erste Mundbarzenmaderin Trossingens, Frau Anna Maria Wehner, die schon als Schülkin von ihrem Vater das Mundbarzenhandwerk erlernte und später als erste Frau in Trossingen ansäzte. Auch nach ihrer Verheiratung arbeitete sie täglich im Sommer oft noch nach Beendigung der Feldarbeit, an ihrem Werkbisch und führte auch ihre drei Töchter in das Handwerk ein. Ein Augenleiden, das zur völligen Erblindung führte, zwang Frau Wehner vor nunmehr 14 Jahren zur Aufgabe der ihr lieb gewordenen Tätigkeit.

Tödlcher Abstruz von der Benediktinwand

Aus Bayern, 27. Juni. Beim Aufstieg an der Benediktinwand stürzte der 17 Jahre alte Wärdmeistersohn Josef Schöbmann aus Wolfratshausen am Samstagabend gegen 9 Uhr tödlich ab. Er hatte den gefährlichen Rumpentwurf im Alleingang gemacht und ist dabei 200 bis 300 Meter tief abgestürzt. Einige Frauen waren Augenzeugen des Absturzes. Der von ihnen verkündigte Hüttenwirt Hartl hielt in der einkreisenden Dunkelheit erfolglos nachsuche. Den am Sonntagmorgen eingesehten fünf jungen Angehörigen der Bergwacht Benediktbeuern gelang nach längerer Zeit die äußerst schwere Bergung des Toten an der Kailenwand.

Was gilt als selbstgezeugtes Kleintierfutter?

Nach einer Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom März dieses Jahres darf künftig nur noch derjenige Kleintiere halten, der über eine eigene Futtergrundlage verfügt. Wir unterscheiden hierbei zwischen Handfutter und dem Futter, das sich die Tiere selbst suchen, dem Suchfutter, das nur durch Kleintiere ausgenutzt und verwertet werden kann.

In jedem landwirtschaftlichen Betrieb fällt Suchfutter an, wie z. B. das Ausfallgetreide beim Dreschen, sowie das, was das Huhn oder anderes Geflügel im Hof und auf dem Felde, auf der Wiste oder sonst irgendwo findet. Manche Gemeinden haben eine ausgesprochene Handweide, die weiterhin als Futtergrundlage für die Gänsehaltung anzusehen ist. Zeide, Gräben und Gewässer können für Wassergrüßel gutes Futter liefern, insbesondere dann, wenn im Wasser Wasserlinsen und andere Wasserpflanzen gedeihen, die ein ausgesprochenes Futter für Wassergrüßel darstellen. Kleintierfutter ist auch das am Weiland, am Rait oder auf Weidland geschnittene Gras oder Unkraut. Wer im Arie Weidland urbar machte und darauf Futter für seine Kleintiere gewonnen hat, oder wer auf einem nachweisbar seit vielen Jahren gepachteten Grasland Kleintierfutter einbracht hat, verfügt über die notwendige eigene Futtergrundlage. Zum Kleintierfutter rechnet ferner das, was immer schon in einer Gartenede für die Kleintiere gezogen wurde, gleich, ob es sich dabei um Rüben oder Mais, um Hafers, Gerste oder Futterföh (Maststammföh) handelt.

Als wirtschaftseigene Futtergrundlage für Kleintiere dienen auch Abfälle, die im eigenen Haus und Garten anfallen oder aber in anderen Haushaltungen und Gärten gesammelt werden. Solche Haus- und Wirtschaftabfälle dürfen jedoch nur dann zur Kleintierfütterung genommen werden, wenn sie nicht in so großen Mengen anfallen, daß Schweine damit gefüttert werden können. Natürlich können auch nicht Gärten, die bisher ausschließlich zur Erzeugung menschlicher Nahrungsmittel dienen, künftig zum Anbau von Kleintierfutter benützt werden. Die Stoppel war stets eine ausgesprochene Kleintierweide. Das Geflügel findet auch hinter den Schafen und Schweinen noch alle die vielen einzelnen Körner, die Unkrautamerisen, Käfer, Larven, Würmer und allerlei andere Ungeziefer, das es bestens verwertet. Das Hafers- und Gerste-Aehrenlegetreide ist ebenfalls als wirtschaftseigenes Futter zu bezeichnen, nicht aber das von Weizen und Roggen. Neben dem sogenannten Suchfutter muß aber während noch eine bestimmte Menge Handfutter, insbesondere in den Gegenden, geboten werden. Die Zahl der Kleintiere darf deshalb nie so groß werden, daß sie ausschließlich oder zum überwiegenden Teil aus der Hand gefüttert werden müssen, daher auch die Beschränkung der Höchstzahl der Kleintiere. Gras, Heu, Rüben, Futterkartoffeln und Futtergetreide sind im landwirtschaftlichen Betrieb in erster Linie dazu bestimmt, an die Großtiere verfüttert zu werden. Die Fleischverföderung des gesamten deutschen Volkes weiterhin zu sichern, ist wichtiger als der „zufällige Sonntagsbraten“ einzelner Gemücker.

Der immergrüne, geheimnisvolle Wacholder im Volksbrauch und Glauben

Der Wacholder als Heil- und Schutzmittel. Schon sein Name Wacholder, mittelhochdeutsch Quodolter von quod, quid, d. h. frisch, lebendig, deutet wie sein beständiges Grün auf lebensverweidende Kraft. Sein weiterer Name Kranewitt heißt soviel als niederes Kienholz.

Düster steht der Wacholder auf einer Weide und nicht selten mag ein nächtlicher Wanderer in den unbekanntem Anrissen der Wälder unheimliche Spukerlebnisse erleben. In armen Gegenden liefert der Wacholder nicht nur vorzügliches Brennmaterial, sondern es werden auch allerlei Geräte daraus hergestellt.

Bis in die urdenklichsten Zeiten unseres Volkes reicht der Glaube an die wunderbaren Wirkungen des Wacholder, und so ist es nicht verwunderlich, wenn auch heute noch sowohl der Wacholderzweig wie seine Beeren im Volke in hohem Ansehen stehen. Manche Bauersfrau nimmt im Herbst die Beeren zum Einmachen des Sauerkrauts oder der roten Rüben. Mit einer Wacholdergerste lassen sich nach dem Volksglauben Wälder und Flüsse, ja selbst Schlangen vertreiben. Ein Wacholderstrauch auf dem Hüte dagegen sichert vor dem Rüdwerden, Schwindel und Mundlaufen. Dieser letztere Glaube ist vornehmlich noch unter den Hirten und Landbriefträgern zu finden. In manchen Landstrichen gelten Ränderungen mit Wacholderzweigen als Krankheitsvertreibend; der herb-aromatische Geruch soll diese Wirkung auslösen. Ehemals waren solche Ränderungen zur Zeit der großen Pest auch im Luxemburgischen und angrenzenden Landstrichen gebräuchlich und im Volke hat sich dieses einfache Desinfektionsmittel noch mancherorts erhalten.

Die Verwendung des Wacholders als Desinfektions- und Heilmittel findet wohl ihre Erklärung in dessen einstmaligen Benützung beim germanischen Brandopfer. Hierbei wurde der Brandgeruch durch Harz und wädrichende Hölzer verdeckt. Harz und Wacholder bildeten den germanischen „Wehrrauch“, den sogenannten Waldrauch. Später stündete man dann bei Pestzeiten zur Desinfizierung der Krankentüme Wacholderzweige an und warf Wacholderbeeren auf glühende Kohlen. Der Wacholder enthält auch tatzfällige Stoffe, die eine antiseptische Wirkung ausüben, und so mögen in frühe-

V. A. Mit Grauen denkt die geplagte Mutter an die Zeit, zu welcher ihr Kind „nicht Fisch, nicht Vogel“ ist, die Zeit der Flegeljahre, die pünktlich wie die Uhr in jedem jungen Leben eintreffen. Dagegen anzukämpfen hat gar keinen Zweck, denn die Flegeljahre gehören in die Entwicklung des heranwachsenden Menschen wie das Salz zur Suppe. Ob Bub oder Mädel — alles wird von diesem Uebergangsstadium betroffen! Da gibt es nun Mütter, die sich ihres Kindes und vor allem seiner Schulzeugnisse in den Flegeljahren schämen. Sie meinen, die augenblickliche Flegelhaftigkeit, das schlechte Zeugnis — besonders im Betragen und in der Aufmerksamkeit — werfe ein schlechtes Licht auf ihre pädagogischen Talente. Das ist aber nicht wahr. Die Mutter kann ein Genie auf dem Gebiete der Kindererziehung, eine Größe im Helfen bei den Schularbeiten sein, und trotzdem kann ein Genie eines Tages irgendeine Flegelerei begehen oder aber eine schlechte Betragennote heimbringen, die ihr das Blut in den Kopf treibt. Erfahren Erwachsene davon, die ebenfalls mit solchen Flegeln gequält sind oder einmal waren, dann haben sie ein verständliches Mitleid und denken nicht daran, auf das pädagogische Talent der Betreffenden einen Stein zu werfen. Genauso etwas berast Unangenehmes dagegen im Weisheit solcher Menschen die kinderlos sind und daher von Kindern nichts wissen, so kann ihr das ganz gleichgültig sein. Kinderlos verstehen oft nicht nur nicht die Flegeljahre, sondern eben überhaupt nicht die Seele des heranwachsenden jungen Menschenkindes. Also braucht sich die geplagte Mutter in diesem Fall erst recht nicht zu schämen!

Man muß sich nur einmal darüber klar werden, daß die oft haarsträubenden Ausbrüche dieser Zeit ja gar nicht böseartig gemeint sind. Der Zustand der Flegelerei liegt einfach in sich Entwicklungsdreie und kommt aus Tageslicht wie z. B. der Stimmwechsel. In den jungen Menschen schäumt und sprudelt es, wächst heran und bricht eines Tages als Aufsehensbeurteilung oder ebensolches Benehmen aus. Nur strobende blühende junge Kraft ist es, die da auf eine so merkwürdige Art zum Ausdruck kommt.

Selbstredend müssen die Eltern und Erzieher dem oft so unüblichen Tun und Reden Einhalt gebieten, damit der Uebermut nicht gar zu bunte Früchte treiben kann. Aber — sie müssen auch manchmal Rücksicht auf die unbeherrschte Entwicklungszeit nehmen. So zum Beispiel bei dem Schulzeugnis. Ein und für sich soll man natürlich von seinem Kinde — auch von dem unbegabten — eine gute Betragennote verlangen. In den Flegeljahren jedoch steckt man einen Bloß zurück oder besser noch, man verlangt kein Kuantumvermögen vom Betragen mehr auf die Leistungen und tröste sich damit, wenn letztere nicht allzusehr nachgelassen haben. Vater ist dann vernünftig und brüht ein Auge zu, statt den Rohrtod (Wazieren) zu füttern. In kurzer Zeit legt sich ja dieser Zustand wieder, und wie gelangt er in ja kein Charakterfehler, sondern nur jugendliche Kräfteüberdehnung, der sich irgendwie Luft machen muß. Er ist ein Zeichen freudiger Gesundheit. Ein krankes, schwaches Kind wird den Eltern bestimmt nicht so mit den Flegeljahren auf die Nerven fallen wie ein kräftiges Kind, gesundes. Daran wollen vor allem wir Mütter denken, denen die Flegeljahre oft so sehr auf die Nerven fallen. Wir wollen uns aus diesem Grunde nicht mit allzu großen Erwartungen an das bevorstehende Zeugnis herangehen. Letzten Endes ist es ja schließlich unter aller heraldischer und innigster Wunsch: Gesunde Kinder zu haben! Dafür nehmen wir gern die Zeit der Flegeljahre und Freizeiten mit in Kauf. Wenn wir selbst aber gar nicht mehr damit zu Rade kommen, so vertrauen wir auf die G. D. Dort sorgt man in richtigem Maße schon dafür, daß die Jugend nicht allzusehr über die Stränge schlägt, ohne sie in ihrer geistigen und körperlichen Entwicklung zu behindern.

Sprengkörper in Englands Wirtschaft — Was ist ein Aktienpaket wert? — Paradebeispiele deutscher Pflanzenzüchtung

Nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich beginnen die neuen deutschen Sprengkörper den Engländern auf die Nerven zu gehen. Es wiederholen sich dabei eine Reihe von Symptomen, die sich schon während der Bombardierungen Londons im Herbst 1940 gezeigt hatten. „Das Gefühl der Unsicherheit darf nicht weiter um sich greifen“ — mit dieser auf Geheiß der Zensur sehr milde angefallenen Warnung wendet sich „Financial News“ an die Bürger Londons um sie darauf zurückzuhalten, ihr ganzes Vermögen aus Sicherheitsgründen am Verste mit sich herumzutragen. Wie das englische Blatt mitteilt, hat ein Kun auf die Banken eingewirkt, weil viele Leute ihre Guthaben nicht mehr sicher glauben. Die Folge dieser Bargeldhortung ist eine Vermehrung des englischen Notenumlaufs, der zur Erleichterung der Engländer kurz nach der Einschiffung vieler amerikanischer Soldaten gerade ein wenig zurückgegangen war. Eine weitere bedenkliche Folge der deutschen Sprengkörper sieht „Financial News“ in der plötzlich wieder verstärkten Nachfrage nach vielen zivilen Verbrauchsgütern. Der Grund hierfür sei nicht nur der durch die deutsche Waffe verursachte Verlust persönlicher Habe und zahlreicher Warenlager, sondern auch die Sucht nach wohlfeilem Geldausgeben als Folge der Bargeldhortung. Das Blatt warnt deshalb vor „übermäßigen Käufen und Geldausgaben“, welche die englische Versorgung durcheinanderbringen könnten. Auch das britische Baugewerbe ist stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Private Bauverträge, die in letzter Zeit wieder erteilt worden waren, sind sofort mit Erdröhnen der neuen Waffe gestoppt worden. Diese wenigen Hinweise auf die wirtschaftlichen Folgen der deutschen Fernbombardierung können als Symptome für die Tragweite unserer neuen Waffe für die englische Kriegswirtschaft genommen werden. Daß in Wahrheit die wirtschaftliche Wirkung viel einschneidender ist, als von der englischen Zensur hier durchgelassen wird, versteht sich von selbst. Sie wird mit jedem Tage spürbarer werden, an dem die deutschen Sprengkörper über den Kanal brausen.

Etwa zwei Drittel des Aktienkapitals der deutschen Aktiengesellschaften befinden sich im Besitz anderer Aktiengesellschaften. Es gibt Aktiengesellschaften, die von vielen anderen Aktiengesellschaften ganze Pakete an Aktien besitzen. Sie sind zu einem Drittel, zur Hälfte und zu noch größeren Anteilen an anderen Aktiengesellschaften beteiligt. Diese Verflechtung untereinander bietet der beherrschenden Aktiengesellschaft mancherlei Vorteile. So können die Erzeugnisprogramme aufeinander abgestimmt, eine gemeinsame Verkaufsorganisation errichtet werden, es ergeben sich steuerliche Vorteile und schließlich ist die beherrschende Aktiengesellschaft auch Einfluß auf die Verwaltung aus. Die Vorteile sind naturgemäß umso größer, je höher die Beteiligung, also je tiefer das Aktienpaket der beherrschenden Aktiengesellschaft ist. Die Vorteile kommen im Aktienkurs zum Ausdruck, denn der Börsenpreis bezieht sich auf Einzelaktien. Für Pakete werden wegen des damit verbundenen Einflusses besondere Preise ausgeschrieben, bei denen zum Börsenkurs der Geldwert des Pakets zugezählt wird. Während nun früher der Gewinnverteilung und Geschäftsführung, an dem Interesse an den einbehaltenen Gewinnen und den nicht beanspruchten Rücklagen gesehen wurde, vertritt der Reichsfinanzhof heute einen anderen Standpunkt. Er sieht sich dabei auf die Reform des Aktienrechts von 1937 und auf die Dividenden-Abgabe-Verordnung. Danach kann der Besitzer eines Aktienpakets keinen Einfluß auf die Gewinnverteilung mehr nehmen, auch sein Einfluß auf die wichtigsten Gesellschaftsbeschlüsse wie Satzungsänderung, Verschmelzung, Umwandlung und Auflösung steht ein recht ansehnliches Paket voraus. Für ein Aktienpaket, das 52 v. H. der Aktien einer anderen Aktiengesellschaft enthält, berechnet der Reichsfinanzhof den Geld-

wert des Pakets sehr niedrig, damit kein entscheidender Einfluß ausüben ist. Die Aktienrechtsform und Dividenden-Abgabe-Verordnung haben den Wert eines Aktienpakets sinken lassen.

Die Zuderrübe wird gern als das Paradebeispiel deutscher Pflanzenzüchtung herausgestellt. In es doch gelungen, den durchschnittlichen Zudergehalt der Zuderrübe um 17 v. H., den Ribenertrag je Hektar um 300 Doppelzentner zu erhöhen. Trotzdem ist die Zuderrübenzüchtung noch nicht am Ende ihrer Arbeit. Weitere Erfolge sind bei der Erhöhung der Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und bei der Mischung von Sorten mit hohem Blattertrag zu erwarten. Noch immer werden alljährlich ungeheure Schäden durch tierische und pflanzliche, vor allem bilige Schädlinge bei der Zuderrübe verursacht. Da ist die Blattfleckenkrankheit, die Herzfäule, die Kränkelskrankheit, gegen die durch das Ein Kreuzen von Wildrüben die ersten Erfolge erzielt wurden. Ein ebenso eindrucksvolles Paradebeispiel wie die Zuderrübe ist die Kartoffel. Selbst im Ariens wurden 21 neue Sorten zugelassen und die gleiche Zahl überholter Sorten gestrichelt. Die neuen Sorten haben einen wesentlich höheren Knollen- und Stärkeertrag als die getriebenen Sorten, darüber hinaus sind sie widerstandsfähiger gegen Pilze und die gefährlichste Abbaufähigkeit. Der Anfall des Weizens aus Hebersee ist durch eine Qualitätsverbesserung unserer einheimischen Sorten ausgedrückt worden. 18 besonders leberreife Weizensorten wurden neu zugelassen. Insgesamt wurden seit 1938 für die Bayern des Reichs 47 Getreidesorten neu zugelassen für die Streichungen. Hinzu kommen noch 50 Sorten der Rühler der Alpen- und Donau-Gebirge und des Sudetenlandes. Für die Erweiterung der Anbaufläche der Getreide steht eine Reihe geeigneter Sorten zur Verfügung, die in den letzten Jahren erst geschaffen wurden. Zwar haben die Anbaufläche die Zahl der bearbeiteten Ackerflächen im Laufe des Krieges einschränken müssen, sie haben sich dafür vergrößert den für die Versorgung notwendigen Sorten zuzuwenden und, wie die Beispiele zeigten, schöne Erfolge erzielt.

Bemischtes

Ein jugiges Projekt. Ein findiger Architekt macht gegenwärtig in Argentinien von sich reden, der ein gigantisches Projekt ausgearbeitet hat. Er will nämlich auf einem der schönsten Aussichtspunkte der Sierra ein Wunderwerk errichten lassen. Dazu sollen riesige Stollen verschiedener Länge und Breite in den Fels getrieben werden, die dann beim Darüberstreichen des Windes — und dort herrscht fast immer kräftiger Wind — volle harmonische Akkorde erklingen lassen. Der unternehmungslustige Mann hofft, dadurch die dortige Gegend zu einem Anziehungspunkt für den Fremdenverkehr zu machen und auch schon Geldgeber hat er angeblich für sein Projekt gefunden. Wie aber, wenn es den Leuten dort oben — zu zugig ist...?

Er kaufte den Wind. Es gibt überall pleneige Menschen, aber auf den Gedanken, den Wind, der über sein ausgebeultes Bestium bläst, zu kaufen oder dafür 10000 Dollar zu bezahlen, kann nur ein verrückter Amerikaner kommen. Ein gewisser Mr. Schluger hatte sich für das teure Geld vom Bezirksamt behändigen lassen, daß der Wind, der über seine Ländereien blies, ausschließlich ihm gehöre. Er war aber doch nicht ganz so verrückt, wie man annehmen sollte. Es gab nämlich in der Umgegend eine ganze Reihe von Windmühlen, von denen er jetzt Bezahlung für die Benutzung seines Windes verlangte und ihnen, da sie nicht zahlen wollten, einen Prozeß anhäng. Das Urteil wird mit Interesse erwartet.

Wälder sind die Lungen der Städte!

Wir haben uns vermählt
Iheo Wieth
Uffz. in einem Lu.-Nachr.-Rgt.
z. Zt. im Felde
Betty Wieth
geb. Schraft
Horgau Wildbad
im Juni 1944

Dobel, den 28. Juni 1944
Todesanzeige
Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Emilie Ruff
geb. Ruff
Mittwoch früh nach schwerer Krankheit sanft in dem Herrn entschlafen ist.
In tiefem Leid:
Der Gatte Albert Ruff mit Kindern Gisela, Erwin, Johanna und Hubert.
Die Eltern Wilhelm Ruff und Frau Friedrike, geb. Bolt.
Beerdigung Samstag nachmittag 4 Uhr.

Hilf dem andern und er hilft auch
Die...
Verkaufte Entbehrliches durch die Klein-Anzeige!


NHRMITTEL
PHARM. PREPARATE

Allmaterial
und
leere Flaschen
nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch gebraucht noch wertvoll sind. Leere Formamin-Flaschen mit Schraubdeckel müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden.
BAUER & CIE.

Jedes Saatgut braucht Abavit!
Hier und da gibt es noch Bauern, die nur ihr Weizenbestenfalls auch ihr Roggen-Saatgut beizen. Dabei sind Gerste, Hafer, Röhren, Lein, Mais, Hanf, Erbsen, Bohnen usw. gegen Krankheiten genauso schutzbedürftig. Das Saatgut kann gesund aussehen und von eiweißfreien Beständen stammen und trotzdem von Krankheitskeimern befallen sein. Schlechter ungleichmäßiger Auflauf und Mindererträge sind dann oft die Folge. Man muß deshalb immer vorbeugen, also alles Saatgut mit Abavit beizen. Die Kosten fallen im Vergleich zu anderen Ausgaben gar nicht ins Gewicht. Beide Abavit-Saatzbeizen, die Universal-Trockenbeize und Universal-Näßbeize, sind durch die Universalschulung u. den Handel prompt lieferbar. A. G., Berlin.

Tausche
ein Paar Damenschuhe Gr. 38 gegen ein Paar Damensportschuhe Gr. 41-41 1/2.
Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle.
Geboten: Geräumige 2 Zimmer-Wohnung in Herrenabth.
Gebucht 3 Zimmer oder mehr auf dem Lande oder Kleinstadt. Angebote unter M. M. 100 postlagernd Herrenabth.

Staatl. Kursaal Wildbad
Freitag, 30. Juni 1944, 20 Uhr — Großer Kursaal
Ein meisterlicher Abend
Mitwirkende:
Albrecht Schoenhals der bekannte Filmschauspieler
Krwin Hoffman der große deutsche Charakterdarsteller
Anneliese Born mit heiteren Volksliedern und Chansons
Herta Parow die ausgezeichnete Geigenvirtuosin
Maria Kalamkarian am Flügel
Vorverkauf: Freitag von 8-12 Uhr an der Kurtheaterkasse.

Flamo
FOR ARBEITS-KLEIDUNG BERUFS-WASCHE
Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.
DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

VAUEN
Schutzmarke
„VAUEN“ pfleglich behandeln, denn wir können z. Zt. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. — Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behutsam umgehen mit
VAUEN-PFEIFEN
NURNBERG

Das Streusieb
bewahrt sich beim Handwaschen
Ganz wenig VIM auf die feuchte Hand — und flugs geht auch hartnäckig festhaftender Arbeitsschmutz wieder ab. Das Universal-Putzmittel VIM von Sunlicht enthält nämlich wertvolle seifenartige Bestandteile.
VIM spart Seife
VIM schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlenklee hat das Nachsehen.

Schwann.
Verkaufe einen groß. weihenall.
Herd
Preis 40-45 RM.
Karl Kient, Malermeister
Hauptstr. 54.
Darüber wollen wir heute sprechen?
Daß Deutschland heute fast ganz Europa mit Arzneimitteln versorgt.
Daß auch im 5. Kriegsjahr die deutschen Arzneimittel in unveränderter Güte hergestellt werden.
Beispiel
Silphoscalin-Tabletten
Das kann der Feind ruhig mitbringen
Carl Dünter, Konstanz.
Fabrik pharm. Präparate.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten Speer
Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Telefon 11 65 81 such:
Kraftfahrer und Kraftfahranlernlinge.
Eintrag im Reich und den benachbarten Gebieten. Meldung über das inländische Arbeitsamt.

Neuenbürg.
Verloren
ging gestern abend zwischen 8 und 9 Uhr auf der Wegstrecke Unterer Hagenberg—Schulhaus
eine kleine Hepe.
Gegen Befolgung abzugeben in der Engländer-Geschäftsstelle.

Sie leben länger
wenn Sie Arterienverkalkung fernhalten. Nehmen Sie **Blattgrün Wagner** Arteriosal
Packung 1.33 3.00 RM.
Kloster-Drogerie Waterstradl
Herrenabth.

Tausche
schöne Drei-Zimmer-Wohnung
mit Bad im südlichen Stadtteil in **Seilbronn** gegen ebensolche in **Neuenbürg** oder Umgebung.
Angebote unter Nr. 37 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Größeres Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart oder Heilbronn
Lagerplatz
offen oder gedeckt mit Bahn, möglichst jedoch auch Wasseranschluss zu kaufen oder zu mieten.
Angebote unter Nr. 854 an die Engländer-Geschäftsstelle.